

- Michael Ebmeyer: *Gebrauchsanweisung für Katalonien*. München: Piper, 2007. ISBN 978-3-492-27553-8. 179 S.

Unter dem augenzwinkernden Titel „Gebrauchsanweisung“ führt der Piper-Verlag einen „Verlagsbereich“, der 2003 bereits Spanien (Paul Ingendaay) und 2005 Barcelona (Merten Worthmann) zum Gegenstand hatte. Das Format lässt den Autoren große Freiheit, von der Auswahl der Aspekte bis zum Stil; die Bücher wollen weniger praktische Tipps und einführende Informationen liefern, als vielmehr, wie der Gebrauch von Ironie bei Ingendaay und Worthmann deutlich macht, an den Standpunkt des Lesers appellieren, der seine bereits gemachten Erfahrungen mit dem Dargestellten kontrastieren soll und hier Anregungen für eine Neuentdeckung finden kann.

Zwischen Ingendaays Fokussierung auf Madrid und Worthmanns multikulturellem Barcelona hat der Journalist Michael Ebmeyer seine „Gebrauchsanweisung für Katalonien“ an der Nationalfrage ausgerichtet. Er kennt katalanisch-nationalistische Positionen aus eigener Anschauung und will ihnen im Licht der Geschichte mit ein wenig List und vielen pragma-

tischen Argumenten Gehör verschaffen. Dies ist durchaus begrüßenswert, da die Sympathien für Katalonien bei den Deutschen in der Regel dann enden, wenn der Verdacht auf Kleinstaaterei aufkommt oder wenn eine konsequent umgesetzte Kultur- und Sprachpolitik deutlich macht, dass die meisten Katalanen mehr wollen als nur ihr Beet im europäischen Garten der Regionen zu bestellen.

Ebmeyer greift auf, worüber sich durchschnittlich informierte Zeitgenossen wundern, etwa die „Catalonia is not Spain“-Transparente bei Fernsehübertragungen, und gibt Ärger und Fragen Platz. Er klappert Katalonienklischees und Nationalsymbole ab und umkreist auf diese Weise den Typus des stolzen Katalanen, der nur aufgrund von historischem Unrecht gelegentlich etwas eigen und stur ist und der nun seine demokratisch verbrieften Rechte ausschöpft. Er schildert Gründungsmythen, Schlachten und andere Wechselfälle der Geschichte stets lebendig, indem er sie auf seine Beobachtungen bezieht, und fasst die Geschichte des Landes für den interessierten Laien anschaulich und unterhaltsam zusammen, wobei sich die wohl unvermeidlichen Verkürzungen im Rahmen halten: So ist „Pseudoregierung“ als Synonym für die Mancomunitat sicher nicht sehr glücklich gewählt.

Dabei setzt Ebmeyer immer wieder Spitzen gegen Politiker und Ideologen, denen er vorwirft, nationale Identität nach ihrer persönlichen Agenda zu gestalten bzw. ihren parteipolitischen Interessen unterzuordnen. Folgen tut er diesen Argumenten allerdings selbst, insofern er die Selbstständigkeit von Anbeginn bis heute als Motor und Ziel der historischen Entwicklung in Katalonien darstellt. Gemäß einem eindimensionalen nationalistischen Geschichtsverständnis kämmt er Geschichte diese Linie entlang, obwohl doch wahrlich nicht alles in Katalonien an der nationalen Frage hängt. Bürgerkrieg und Franco-Diktatur werden nicht als Ergebnis der Verschärfung sozialer Gegensätze, sondern im Licht der Unterdrückung Kataloniens betrachtet: hier das demokratische Katalonien, dort „Francos Invasionsheer“ und die „spanischen Kommunisten“. Eine Auseinandersetzung beispielsweise unter dem Blickwinkel der tiefgreifenden sozialen Modernisierungsschübe, die das heutige Katalonien erst hervorgebracht haben, wäre der Komplexität des Gegenstandes sowohl in der historischen Dimension als auch auf die Gegenwart bezogen gerechter geworden.

Wer es gern differenzierter mag, der kommt bei den erfrischenden und authentischen Zitaten und Portraits von Zeitgenossen auf seine Kosten: Ein Kapitel etwa schildert einen jungen katalanischen Nationalisten, der

perplex ist, dass ihm für seine Ansichten im Ausland Unverständnis statt Solidarität entgegenschlägt. In einer anderen Passage bekennt sich der Sohn andalusischer Einwanderer zu seiner so komplexen wie selbstverständlichen Mehrfachidentität. Eine politisch immer noch engagierte, aber nicht mehr radikale Winzerin aus dem Priorat zeichnet ein selbstreflexives und ganz und gar nicht larmoyantes Bild von einem Katalonien, das für sie mit einigem Erfolg gegen den Strom der Globalisierung schwimmt. Diese Zeugnisse fügen sich in ihrer Unterschiedlichkeit zu einem in jeder Hinsicht aufschlussreichen journalistischen Text, der, ohne Partei zu ergreifen, eindringlich über das heutige Katalonien informiert.

Auch wenn es dem ersten Teil gut getan hätte, über die rein nationale Perspektive hinaus zu weisen, iest er sich mit Gewinn. Eine lohnende Lektüre ist Ebmeyers „Gebrauchsanweisung für Katalonien“ allemal, vor allem aufgrund des Genusses und der Einsichten, welche die ausgezeichnet recherchierten und präsentierten Portraits von Katalanen im zweiten Teil bereit halten.

- Ferran Ferrando Melià, Instituto Cervantes, Bryggargatan 12A, S-11121 Stockholm, <direstoc@cervantes.es>.